

Vielzahl der aufgeführten Klöster schwer leserlich geworden. Eine zusätzliche Darstellung nur der heute bestehenden Ordenshäuser in aller Welt hätte den Informationswert erhöht. – Hauptteil des Anhangs ist die Darstellung der Exponate einer Ausstellung über den Heiligen im Regionalmuseum von Xanten (S. 331–357). Schwerpunkte der von Géza Jázai konzipierten Ausstellung sind eine Kopie »der im sogenannten Traditionskodex (MS 41) des Fürstlichen Gesamtarchivs von Waldburg-Zeil enthaltenen Weißenaauer Norbertvita« des Weißenaauer Abtes Jakob Murer (S. 332–337) sowie die »Antwerpener Chronik« mit Kupferstichen der Brüder Cornelius und Theodor Galle (S. 338–347). – Das Buch ist ein gelungener Versuch, die Persönlichkeit des heiligen Norbert von Xanten, seine Verkündigung und seine Wirkung nach 850 Jahren anschaulich und lebendig darzustellen.
Erhard Schaffer

RUDOLF VON BIBERACH: *De septem itineribus aeternitatis*. Nachdruck der Ausgabe von Peltier 1866 mit einer Einleitung in die lateinische Überlieferung und Corrigenda zum Text von MARGOT SCHMIDT (*Mystik in Geschichte und Gegenwart*; Abt. I, Bd. 1). Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 1985. XLVI u. 93 S. Ln. DM 28,-.

RUDOLF VON BIBERACH: *Die siben strassen zu got*. Revidierte hochalemannische Übertragung nach der Handschrift Einsiedeln 278 mit hochdeutscher Übersetzung. Synoptische Ausgabe. Hg. u. eingel. von MARGOT SCHMIDT (*Mystik in Geschichte und Gegenwart*; Abt. I, Bd. 2). Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 1985. XXIX u. 367 S. Ln. DM 48,-.

Vorerst ist es erfreulich, daß »Die siben strassen zu got« (Hs. Einsiedeln 278), eine anonym überlieferte, kürzend und komprimierend arbeitende mittelhochdeutsche bzw. hochalemannische Übertragung des ursprünglich lateinisch geschriebenen asketisch-mystischen Traktats »De septem itineribus aeternitatis« – erstmals 1969 von Margot Schmidt (M.S.) kritisch herausgegeben – nun in revidierter, d. h. verbesserter Edition vorliegt. Das volkssprachliche Werk erscheint diesmal in Begleitung des lateinischen Basistextes, der, in anastatischem Nachdruck der Ausgabe von A. C. Peltier (Paris 1866), mit einer zwei Druckseiten umfassenden Corrigenda-Liste versehen, Band I/1 der neu eröffneten Reihe »Mystik in Geschichte und Gegenwart« (welch anspruchsvoller Reihentitel!) ausmacht. Band I/2 bringt zu dem aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammenden hochalemannischen Text eine durch die Herausgeberin besorgte neuhochdeutsche Übersetzung der lateinischen Fassung in synoptischer Anordnung.

Hält man sich die Bedeutung von »De septem itineribus aeternitatis«, oder, in hochalemannischer Version, »Die siben strassen zu got« des Hauptwerkes Rudolf von Biberachs (ca. 1270 – nach 1329) vor Augen – bis in neuere Zeit blieb es zumeist dem Namen von dessen berühmterem Ordensbruder Bonaventura unterstellt –, scheint eine derart erweiterte Neuausgabe gerechtfertigt. »De septem itineribus aeternitatis« weist nämlich nicht nur eine weit gestreute handschriftliche Überlieferung (bis heute sind 109 Handschriften nachgewiesen), sondern auch eine eindruckliche Wirkungsgeschichte auf. Rudolf von Biberachs Traktat über die Wege und Stufen zur Gottesschau und unio mystica, eine geschickt aufgebaute Kompilation von Textstellen aus mystisch-theologischen Werken von über vierzig Autoren des 2. bis 13. Jahrhunderts, diente zahlreichen späteren mystagogischen und erbaulichen Schriftstellern als Fundgrube autoritativ beglaubigter Zitate und wirkte anregend und fördernd auf deren mystische Bild- und Metaphernsprache. In dem aus der Erstausgabe tale quale übernommenen summarischen Abriß zum Fortleben des Traktats »De septem itineribus aeternitatis« (S. XXIV–XXXIX) verweist M. S. denn auch auf berühmte Namen: Johannes Gerson, Johannes von Kastl, Vinzenz von Aggsbach, Jan van Schoonhoven, Marquard von Lindau, den Verfasser der *Imitatio Christi*, Bernhard Waging (15. Jahrhundert), Hendrik Herp, Hendrik Mande, den Autor der »Theologia Deutsch«, Johannes Alphons de Polanco (1516–1576), Sekretär des Ignatius von Loyola, Theresia von Avila (1515–1582), Benedikt von Canfield (William Fitsch, 1562–1610), Maximilian Sandäus (van der Sandt S.J., 1578–1658), schließlich auch Johannes Scheffler (Angelus Silesius, 1624–1676): Sie alle haben, z. T. allerdings nur mutmaßlich oder indirekt, die Abhandlung Rudolf von Biberachs gekannt, zitiert, ausgeschrieben oder sich von ihr inspirieren lassen. Leider wurde der viele Fragen offen lassende Abschnitt zur Wirkungsgeschichte aus dem Jahre 1969 durch M. S. für die Neuausgabe nicht überarbeitet und ergänzt. Selbst im Literaturverzeichnis (Bd. I/2 S. 356) sind die neueren Publikationen zur mittelalterlichen Mystik – die letzten zehn bis fünfzehn Jahre zeichnen sich durch intensive Forschungsarbeit gerade auf diesem Gebiet aus – nicht einmal in Auswahl nachgetragen; M. S. verweist fast nur auf sich selbst.

Weiter bleibt zu bedauern, daß M.S. in der vorliegenden Neuausgabe die 1969 formulierten Desiderate an die Forschung keineswegs selbst zu erfüllen gesucht hat; darüber hinaus vermißt man nun auch den philologischen Apparat zum hochalemannischen Text sowie ein aufschlüsselndes Glossar, das die Erstedition bot. Auch ein in dem weitläufigen und nicht einfach zu verstehenden Werk Rudolf von Biberachs orientierendes Begriffs-, Motiv- oder Sachregister sucht man vergebens.

Man fragt sich schließlich, wem denn »dieses Schatzhaus« der mystischen Tradition (S. XLIV) durch die vorliegende Edition eröffnet und zugänglich gemacht werden soll und kann. Dem wissenschaftlichen Forscher, Interpreten und Kenner fehlen unabdingbare Informationen wie Lesartenapparat, Glossar, Wort- und Sachregister; dem einfachen Liebhaber, welcher gern in den durch Rudolf von Biberach vermittelten mystischen Strom betrachtend eintauchen möchte, wird dazu keinerlei wirksame Verständnishaile geboten. Eine sorgfältige, dem Nichtakademiker oder auch nur Nichtphilologen entgegenkommende geduldige Einführung steht aus. Dem »Laien« bleibt so der vielfach fazettierte, ja geradezu heterogen anmutende Text von »De septem itineribus aeternitatis«, auch in den gebotenen Übersetzungen, weiterhin so gut wie verschlossen. Da hilft eine isolierte, großartig anmutende Gestik, wie sie in der Sprache der wenigen neu hinzugekommenen Seiten geübt wird, eigentlich nichts – schon gar nicht, wenn der Fingerzeig so fatal daneben gerät wie beim Verweis auf die beim IV. Laterankonzil 1215 definierte »Analogia entis« (S. XLIII Z. 9–11 v.o.). Das originale Zitat soll hier korrigierend einspringen: »quia inter creatorem et creaturam non potest similitudo notari, quin inter eos maior sit dissimilitudo notanda« – denn zwischen Schöpfer und Geschöpf kann nicht Ähnlichkeit festgestellt werden, ohne daß eine je größere Unähnlichkeit erkannt werden müßte.

Vielleicht, so bleibt zu hoffen, gelingt es dem durch M.S. in Aussicht gestellten Band I/3 mit dem vorläufigen Titel »Die Stufen der geistlichen Erfahrung«, einige Mängel der besprochenen dreifachen Textedition auszugleichen. Jedenfalls wünschte man sich für die weiteren Bände der Reihe »Mystik in Geschichte und Gegenwart« Informationen nach dem aktuellen Stande der Forschung und eine klare Konzeption in bezug auf die potentielle Leserschaft, damit das von der Herausgeberin intendierte Ziel, eine vermehrte Beschäftigung breiterer Kreise mit der reichen Tradition der christlichen Mystik, überhaupt eine Chance auf Verwirklichung bekommt.

Louise Gnädinger

CHRISTOPH BURGER: *Aedificatio, Fructus, Utilitas. Johannes Gerson als Professor der Theologie und Kanzler der Universität Paris (Beiträge zur historischen Theologie 70)*. Tübingen: Mohr (Siebeck) 1986. XII u. 226 S. Ln. DM 116,-.

Johannes Gerson (1363–1429), einer der führenden Theologen der Pariser Universität und des Konstanzer Konzils, gehört mit seinen Schriften zu den dominierenden Gestalten des ausgehenden Mittelalters. Seine breite Wirkung, »alle sonst geltenden Schul- und Parteigrenzen« überwindend (S. 3), läßt sich vom späten 14. bis ins 16. Jahrhundert hinein verfolgen. Erst Reformation und Tridentinum setzen seiner Rezeption aus je verschiedenen Gründen Grenzen (S. 4). Im 15. Jahrhundert aber fand die Theologie dieses Kanzlers der Pariser Universität auch im süddeutschen Raum weite Verbreitung. Verantwortlich dafür waren unter anderem die Vorliebe der Humanisten für Gerson und die Übersetzung seiner Werke durch Johannes Geiler von Kaisersberg; maßgeblich daran beteiligt war aber auch die Rolle, die sein Schrifttum innerhalb der auf die Konzilien von Konstanz und Basel einsetzenden Reformbewegung der Benediktinerklöster spielte. Im Wirkungsbereich der Melker Reform – im Kloster von Melk soll er einige Zeit selbst geweiht haben, um der Rache Johanns ohne Furcht zu entgehen, dessen Mord am Herzog von Orléans, seinem Mitbewerber um die Macht, Gerson nicht als Tyrannenmord zu rechtfertigen bereit war (S. 3, S. 25f.) – bekam er fast die Funktion einer Leitautorität. In Melk selbst und in dem eng an die Melker Reform angeschlossenen Kloster Wiblingen wurden seine lateinischen Schriften fleißig kopiert, was von dort wiederum auf andere Benediktinerklöster wie Alpirsbach, Petershausen u.a. ausstrahlte. Gersons Schriften in deutscher Übersetzung lasen die Franziskaner-Terziarinnen von Oggelsbeuren ebenso wie die Benediktinerinnen von Ursprung. Eine detaillierte Untersuchung der deutschsprachigen Rezeptionsgeschichte verdanken wir Herbert Kraume (München 1980). Bei den »Brüdern vom gemeinsamen Leben« stand der »cancellarius Parisiensis« in höchstem Ansehen, weil er sie in Konstanz gegen die vom Dominikaner Matthäus Grabow vorgetragene Angriffe auf ihre Lebensform verteidigte (S. 3, S. 26). Die Achtung, die ihm hier gezollt wurde, dokumentieren noch die Kanzeln der Uracher Amanduskirche und der Kirche von Weilheim (Teck), wo wir unter dem